

Calmer Calwblatt

Nr. 165 Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw. 98. Jahrgang.

Erscheinungsweise: 5mal wöchentl. Anzeigenpreis: Die Zeile 1400 M., Familienanzeigen 800 M., Reklamen 4000 M. Auf Sammelanzeigen kommt ein Zuschlag von 100% — Gebühr 9. Bezugspreis: In der Stadt mit Trägerlohn 10000 M., monatlich. Postbezugspreis 10000 M., ohne Beleggeld. Einzelnummer 400 M. — Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags.

Neueste Nachrichten.

Der englische Außenminister soll dem französischen Botschafter in London das Erstaunen der englischen Regierung über die letzte Rede Poincaré's ausgedrückt haben. Wenn die Meldung morgen nicht widerrufen wird, was sehr wahrscheinlich ist, dann wäre das immerhin ein kleiner Najastüber für Herrn Poincaré, was dessen Elefantenhaut in solchen Dingen jedoch kaum berühren wird. Die Londoner Nachricht, daß auf die Erklärungen Poincaré's hin die fast vollendete englische Antwort an Deutschland nochmals umredigiert worden sei und zwar in einer Frankreich nicht günstigen Form, erscheint kaum glaubwürdig. Daß man aber, bevor die Antwort an Deutschland abgeht, die Alliierten erst um Begutachtung ersucht, nimmt dem englischen Schritt so ziemlich seine ganze Bedeutung, weil dadurch erstens die ganze Sache beliebig verschleppt werden kann, und zweitens die ursprüngliche Auffassung der englischen Regierung gewaltig verwässert aus der darüber sich wahrscheinlich entspinneuden Aussprache hervorgeht.

Daß der tschechische Außenminister, dessen Vermittlungstätigkeit uns schon in der obereschlesischen Frage so schwere Einbußen gebracht hat, versucht hat, dem französischen Standpunkt soviel als möglich Einfluß zuzugestehen, darf wohl nicht besonders betont werden. Wenn er jetzt erklärt, daß man — im Herbst zur Regelung der Reparationsfrage kommen werde, so ersehen wir auch hieraus, daß die Verschleppungspolitik von allen Alliierten als das beste Mittel zur Zermürbung Deutschlands betrachtet wird.

Auch Amerika vertritt indirekt diesen Standpunkt, indem man in Washington wieder einmal erklärt, daß man sich in die Reparationsfrage angeht, der neuesten Rede Poincaré's nicht mißgönne, denn die Ansichten seien so geteilt, daß eine Einigung vorerst nicht in Aussicht stehe.

Daß es sich bei der ganzen Erörterung des Reparationsproblems nur um taktische Meinungsverschiedenheiten handelt, das sieht man aus der jetzt erfolgten Einigung in Lausanne, wo die Alliierten zusammen mit Amerika einträchtiglich versucht haben, das türkische Reich ebenso wie Deutschland unter ihre politische und wirtschaftliche Herrschaft zu bringen, was ihnen auch im großen Ganzen nach einigen Abstrichen gelungen ist bis auf Weiteres!

Der Diktator Mussolini hat zu seiner neuen Wahlvorlage, die den Faschisten ihre Herrschaft garantieren soll, eine Rede gehalten, die in ihrer naiven Frechheit einzigartig ist. Er vertritt den Standpunkt, daß diejenigen die anderer Ansicht als er und seine Partei seien, gar nichts zu befürchten hätten, wenn sie die gegebenen Tatsachen anerkennen. Mit anderen Worten: das politische Auftreten wird als Staatsregime gefeiert. — Wenn aber die andern Parteien bei Gelegenheit dasselbe „Recht“ für sich in Anspruch nehmen?!

Die Einigung in Lausanne.

Die Schlussfassung.

Lausanne, 18. Juli. Die gestrige Schlussfassung der Konferenz gliederte sich in drei Teile, die Schlussfassung des politischen, des Finanz- und des Wirtschaftskomitees, in denen nacheinander die letzten Vereinbarungen bestätigt und einzelne noch offene Fragen erörtert oder entschieden wurden. Das politische Komitee verzeichnete zunächst die gestern erzielte Einigung über die Räumung der Dardanellen und Konstantinopels und die Zulassung Belgiens und Portugals zu gewissen Teilen des Vertrages. Sir Horace Rumbold und der amerikanische Vertreter Crew ersuchten weiterhin die Türken um Entgegenkommen in der Amnestiefrage. Ismed Pascha versprach die Durchführung des Amnestieabkommens und betreffend die Heimkehr aller Armenier, die sich keiner verräterischen Handlungen schuldig gemacht hätten. Das Finanzkomitee befaßte sich fast ausschließlich mit der Kuponsfrage. Von dem ursprünglichen Artikel 106, der die Kuponsfrage regeln sollte, bleibt nichts übrig als die Feststellung, daß Deutsche, Österreicher und Ungarn nicht mehr im Verwaltungsrat der Dette Ottomane tagen dürfen. General Pellé gab eine Erklärung ab, in der er ausdrücklich die Rechte der französischen Titelinhaber sich vorbehielt. Ismed Pascha entgegnete, daß die türkische Regierung zu Verhandlungen bereit sei, aber keine Verpflichtung für Zinszahlungen in Gold oder Pfund Sterling übernehme. Benizelos gab die Erklärung ab, daß er für Griechenland dieselben Bergünstigungen in der Kuponsfrage verlange, wie sie der Türkei zugestanden worden seien. General Pellé entgegnete, daß hierzu nicht die Alliierten, sondern die Titelinhaber zuständig seien. Das Wirtschaftskomitee genehmigte zunächst ein Protokoll über die Küstenschiffahrt und ging dann zur Konzessionsfrage über. Sir Horace Rumbold gab eine Erklärung ab, in der er nachdrückliche Vorbehalte zugunsten der Interessen der englischen Staatsangehörigen und vor allem der türkischen Petroleumkompanie machte. Die Konzessionen beständen zu Recht. Keine Rechte Dritter könnten die englischen Rechte beeinträchtigen und er müsse die Türkei für die etwaigen Folgen einer Nichtanerkennung der englischen Konzessionen verantwortlich machen. Der amerikanische Vertreter Crew begrüßte die Regelung der Konzessionsfrage und wies darauf hin, daß darüber seit drei Jahren eine Korrespondenz zwischen Amerika und England geführt worden sei. Ismed Pascha entgegnete, daß er ein Schiedsverfahren angeboten habe und stellte fest, daß die englische Erklärung in keiner Weise die Türkei binden könne. Eine Forderung Pellés, die Konzession für die Banque Ottomane auf zwei Jahre zu verlängern, lehnte Ismed Pascha ab, da die Konferenz nicht zuständig sei, ver sprach aber Weiterleitung der Forderung an seine Regierung. Am Schluß jeder Komiteesitzung hielten die Präsidenten Rumbold, Pellé und Montagna längere Ansprachen, in denen sie ihre Genugtuung über den Erfolg der Verhandlungen und den nunmehr gesicherten Friedensschluß aussprachen. Rumbold verlieh im Namen seiner Regierung der Friedigung über die Wiederaufnahme der alten freundschaftlichen Beziehungen zwischen England und der Türkei lebhaften Ausdruck. General Pellé wies ebenfalls auf die Jahrhunderte alten Beziehungen, vor allem die wirtschaftlichen Beziehungen, zwischen seinem Lande und der Türkei hin. Montagna hob hervor, daß der Frieden nunmehr virtuell geschlossen sei. Der amerikanische Vertreter begrüßte mit Freuden und Dankbarkeit die Wiederverstellung des Friedens und sprach die Hoffnung aus, daß die Geduld und die Aufrichtigkeit, die sich während der Verhandlungen gezeigt hätten, auch bei der Durchführung des Vertrages anhalten würden. In einer Erwiderung am Schluß der Vollsitzung antwortete Ismed Pascha, der allen Rednern, besonders nachdrücklich Rumbold, dankte und betonte die türkische Freundschaft für England. Er hob hervor, daß die Türkei auf dem Fuße voller Gleichberechtigung nach Lausanne gekommen und in Lausanne verhandelt habe. Der Vertreter Bulgariens, Stanciov, wiederholte die früheren bulgarischen Vorbehalte über den Zugang zum Meere. Der Vertreter Rumäniens, Diamandi, und der Vertreter Jugoslawiens, Zowannowitsch, sprachen ihr Bestreben darüber aus, daß man sie nicht davon benachrichtigt habe, daß die gestrige Sitzung die Schlussfassung sei. Sie würden daher bei der Unterzeichnung des Vertrages noch besondere Erklärungen über die Haltung ihrer Länder abgeben müssen. Alle Redner dankten der Schweiz für die erwiesene Gastfreundschaft. Die Unterzeichnung des Vertrages, die am kommenden Dienstag stattfinden wird, von den gegenwärtigen Unterhändlern vollzogen werden unter dem Vorbehalt des schweizerischen Bundespräsidenten. Wie bereits gemeldet, wurde Rußland eingeladen, innerhalb drei Wochen das Meerengenabkommen in Konstantinopel zu unterzeichnen, falls es nicht Vertreter zur Unterzeichnung nach Lausanne entsenden wolle. Nach Beendigung der Sitzung wurden die Delegierten von den wartenden Journalisten aufs Lebhafteste beglückwünscht. Ismed Pascha und Riza Nur Bey, die beiden türkischen Bevollmächtigten, verhehlten nicht ihre große Genugtuung über den Friedensschluß. General Pellé erklärte: Dieser Vertrag wird uns noch viel Arbeit machen, aber ich hoffe, daß, nachdem der Frieden geschlossen ist, der nämliche Geist, der die Verhandlungen geleitet hat, angewandt wird und den Ausgangspunkt für enge freundschaftliche Beziehungen bildet.

Die Grundlagen der Einigung.

Lausanne, 17. Juli. Die Einigung vollzog sich im allgemeinen auf der Grundlage der am Montag vormittag von den Sachverständigen ausgearbeiteten Vorschläge und bedeutet in wesentlichen Punkten ein neues Zugeständnis der Alliierten auf die letzten türkischen Forderungen. Die Räumung der Dardanellen durch die alliierten Kriegsschiffe so genau so wie die Räumung von Konstantinopel sofort nach der Ratifizierung des Friedensvertrages beginnen und innerhalb 6 Wochen beendet sein. Die Alliierten erhalten jedoch das Recht, bis zum Inkrafttreten des Meerengenabkommens, das die Schiffsfahrtsverhältnisse regelt, je einen Kreuzer und zwei Torpedobootszerstörer in der Meerenge zu unterhalten, aber, wenn das Meerengen-

abkommen dann noch nicht in Kraft getreten ist, auf keinen Fall länger als bis zum 31. Dezember d. J. In der Frage der Konzessionen wurde folgendes beschlossen: Was die von der Gesellschaft Bickers-Armstrong und der Allgemeinen Eisenbahnregie beanspruchten Konzessionen betrifft, so verzichteten die Alliierten auf die Vorzugsrechte und begnügten sich mit dem Rechte des Wettbewerbs mit anderen Gesellschaften. Ueber die besonders heiß umstrittene Frage der türkischen Petroleum-Compagnie ist keine Vereinbarung getroffen worden.

Mussolini als Verteidiger des Sanftrechts.

Rom, 16. Juli. In der Deputiertenkammer hielt vor nicht befehltem Hause Mussolini eine große Rede, in der er auf alle Einwendungen gegen die Wahlreform antwortete. Er bemerkte gegenüber den Popolari, ihre Mitarbeit sei nicht klar genug und zu reich an Vorbehalten, um für die Regierung wertvoll zu sein. Er sei in der Politik ganz unnahegibtig und liebe die kleinen Schritte nicht. (Beifall.) Der Faschismus habe die Macht in Händen und werde sie festhalten. Man werfe ihm vor, daß er die Freiheit verlege. Was ist Freiheit? fragte Mussolini. Es gibt, sagte er, keine absolute Freiheit. Es gibt Freiheiten. Die sozialistische Freiheit fängt immer mit der Freiheit an und man beleidigt freie Arbeiter. (Lebhafte Beifall.) Gibt es denn in Rußland eine Freiheit der Vereinigung? (Laute Zurufe aus der Kammer: Nein!) Gibt es eine Freiheit der Presse in Rußland und andere Freiheiten, deren wir uns erfreuen? (Rufe: Nein!) Es sei unklar, daß seine Regierung freisprechend sei. Sie habe den Achtstundentag sanktioniert, das allgemeine Stimmrecht beibehalten und den Frauen das aktive Wahlrecht gegeben. Kein Ausnahmegesetz sei erlassen worden. Aber natürlich habe die faschistische Revolution das Recht, sich zu verteidigen. Er lebe gerne mitten unter dem Volk, aber das Volk habe ihn niemals um eine Freiheit gebeten oder sich beklagt, daß es unter dem Mangel an Freiheit leide. In Messina habe ihn das Volk um Wohnhäuser gebeten und an einem anderen Ort um Wasser. Einige Ausgewanderte, die draußen leben, hätten sich über Mangel an Freiheit beklagt. Aber in Tausenden von Petitionen, die der Präsident jeden Tag erhalte und in denen alles Elend der Arbeiterklasse zum Ausdruck komme, sei davon nicht die Rede. (Lebhafte Beifall.) Auch die Kriegsteilnehmer sind für die Regierung. Man braucht nicht zu behaupten, daß alle Welt zufrieden sei, denn der Staat ist nun einmal der Gardarm, aber die Macht ist getragen von der Zustimmung des Volkes. Ich habe nicht den Wunsch, das Parlament abzuschaffen, denn man weiß nicht, was man an seine Stelle setzen soll. Man darf nicht denken, daß der Faschismus schnell vorübergehen wird. Und artig wird er erst werden, wenn jedermann die vollenbeliebenen Tatsachen angenommen hat. (Sehr gut!) Wann wird der moralische Druck des Faschismus aufhören? Das hängt von dem Verhalten der Kammer ab. — Zu den Sozialisten gewandt bemerkte Mussolini weiter, er wäre glücklich, mit den Massen der Arbeiter zusammen zu arbeiten und wünsche ihren Vertretern in der Regierung zu haben. Er sei bereit, ihnen eines der wichtigsten Ministerien zu geben, aber die Arbeiter müßten wissen, daß man nicht tabula rasa machen könne, indem man alles unterdrücke, denn schließlich müßte man doch wiederherstellen, was man zerstört habe, wie in Rußland, wo man die Armee unterdrückt habe, aber die alten Generale habe wieder zurückrufen müssen. (Sehr gut!) Mussolini wandte sich dann gegen alle künftigen Ausstände und fragte die sozialistischen Führer, ob die Arbeitseinstellungen Tausenden von Arbeitern zur Arbeit verholfen hätten. Im weiteren Verlaufe seiner Rede erklärte Mussolini, das Land wünsche Ruhe und die Regierung gebe sich die erdenklichste Mühe, um diese Ruhe zu schaffen. Von der Abstimmung hängt das Schicksal dieser Kammer ab, sagte Mussolini. Darüber bin ich mir völlig klar, denn ich stütze mich auf die Verfassung. (Anmerkung der Agenzia Stefani: Mussolini spielt hier deutlich auf die Auflösung der Kammer an, wenn sie die Regierungsvorschläge ablehnen sollte.) Rußen Sie im Lande nicht das Gefühl wach, als sei die Kammer mit ihm uneins. Heute noch können sich Parlament und Land versöhnen, aber morgen wäre es schon zu spät. Denkt nicht an den Bestand der Parteien, hört nur auf die Stimme Eures Gewissens und auf den Ruf der Nation! (Die ganze Kammer mit Ausnahme der äußersten Linken klatscht lang anhaltend Beifall. Auf den Tribünen stimmt die Menge lebhaft in den Ruf ein: „Es lebe Mussolini!“ — Die Faschisten stimmen ihre Hymne an und Abgeordnete beglückwünschten Mussolini, in erster Linie Giolitti, Orlando und andere Gruppenführer. Mussolini wird wie im Triumph aus dem Saal getragen. — Die Rede übt natürlich

für ein Zwan
für ausländische
t. Der Ankauf
und Post erfolgt
n Betrage des
fe.
e begann mit
öhungen, teils
ng ist gering.
0), Vereinsb.
höher. Ketten-
(250), Württ.
extilwerte un-
0), Unterhau-
Kolb u. Schüle
+ 100 (1200),
+ 200 (1000),
n- und Metall-
Hohner Tro-
0 (1000), Ma-
er + 140 (550),
en gewonnen
(540), Kaiser
(260), Stutt-
umm 20 (170),
r zeigte gleiche

em letzten Be-
bert. Die Stim-
beschränken sich
italbeschaffung
von Auslands-
en ungenügend
ng mit großen
ell. Es notier-
t. Stationen in
(am 9. Juli:
000—900), Ha-
0 2000—2300
—1600), Kleie
Ernte 130—170
drahtgepreßtes

weinmarkt wa-
eis bewegte sich
zu Beginn leb-
lieb unverkauft,

t an den Börsen und
irtschaftlichen Bedenke-

a n n, Calw,
erel, Calw.

sau.
ert
Mittwoch,
8 1/2 Uhr.
waltung.

ark.
ds. Mts.
asbetrieb
s
Sommer.

Anzüge
stoffzugabe
anz,
ffstraße 483.

20 Bentner
Heu
erkauft
wister Bühler,
Bentheim.

Fluen entscheidenden Einfluss auf den Wahlreformvorschlag aus, indem er die Spaltung der Popolari herbeiführt.
Rom, 16. Juli. Die Tagesordnung Larussa wurde in ihrem ersten Teil, der der Regierung das Vertrauen ausdrückt, bei 7 Enthaltungen angenommen. Der zweite Teil, der Uebergang zur Einzelberatung der Wahlreform beschließt, wurde mit 235 gegen 139 Stimmen bei 77 Enthaltungen angenommen. Als Mussolini gegen 11 Uhr abends die Deputiertenkammer verließ, wurde ihm von einer ungeheuren Menschenmenge eine stürmische Ovation dargebracht.

Die Verschleppungspolitik in der Reparationsfrage.

Die Vermittlungsaktion des tschechischen Außenministers.

Paris, 17. Juli. Der tschechoslowakische Außenminister Beneš hatte gestern vormittag eine Besprechung mit dem Direktor am Quai d'Orsay, Peretti. Am Nachmittag wurde er vom Ministerpräsidenten Poincaré empfangen, mit dem er heute eine neue Unterredung haben wird. Am Mittwoch gedenkt er nach Brüssel zu reisen und von dort aus noch einmal nach London zurückzukehren. Die „Chicago Tribune“ will von zuständiger Seite erfahren haben, daß Beneš weder auf Verlangen Frankreichs noch Englands eine Vermittlungsaktion eingeleitet habe. Die tschechoslowakische Regierung sei an der französisch-englischen Unstimmigkeit selbst genügend interessiert, um das Vorgehen des Außenministers zu rechtfertigen. Nach den Blättern haben sich die Bemühungen von Beneš auf drei Punkte erstreckt: 1. die finanzielle Bestimmung der künftigen Reparationszahlungen, 2. den internationalen Sachverständigenausschuss zur Abschätzung der deutschen Zahlungsfähigkeit, 3. den Baldwin'schen Vorschlag, Frankreich möge einen ins einzelne gehenden Plan über die Räumung des Ruhrgebiets mitteilen. In dem ersten dieser 3 Punkte hält Beneš eine Verständigung angesichts des geringen Unterschieds zwischen der französischen und der englischen Forderung für möglich, dagegen ist er in den beiden anderen Punkten angesichts der beiderseitigen Stellungnahme weniger zuversichtlich. Alles in allem ist den Blättern gegenüber der Stand der Verhandlungen von zuständiger Seite als sehr ermutigend bezeichnet worden.

Paris, 18. Juli. Der tschechische Außenminister Dr. Beneš hat gestern den Mitarbeiter der Agence Havas empfangen. Er erklärte, er habe bei seinem Besuch auch an die wichtige Reparationsfrage, besonders aber an den Stand der alliierten Politik gegenüber diesem Hauptproblem gedacht. Die Reparationsfrage werfe Fragen auf, die ganz Europa interessierten. Besonders aber Mitteleuropa sei daran interessiert. Es sei also natürlich, daß er sich über die augenblicklichen Ansichten der westlichen Alliierten über die Reparationspolitik informierte. Das sei einer der Hauptzwecke seiner Reise gewesen und er kehre nach seiner Heimat als ein Aufgeklärter über die Lage zurück. Dr. Beneš bestätigte, daß er heute nach Brüssel reisen werde, um sich mit den belgischen Ministern über die sein Land und Belgien besonders interessierenden Fragen hinsichtlich des Abschlusses eines Handelsabkommens zu unterhalten. Der Minister sprach sich sodann über die französisch-tschechischen Handelsvertragsverhandlungen optimistisch aus. Er hoffe, daß in einigen Tagen der Text eines Abkommens festgelegt werde.

Prag, 17. Juli. Der Pariser Korrespondent der „Prager Presse“ hatte eine Unterredung mit dem Minister des Aeußern, Dr. Beneš, in deren Verlauf sich dieser von dem Ergebnis seiner Reise und der politischen Lage befriedigt erklärte. Es bestehe die Hoffnung, das Reparationsproblem zum Herbst (1) zu regeln. Trotz der unlegitimen Verschiedenheit der Ansichten der französischen und der britischen Regierung hat Dr. Beneš von seiner Reise im allgemeinen keinen pessimistischen Eindruck erhalten.

Die englische Regierung erkaunt über die Rede Poincaré's.

London, 17. Juli. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet: Lord Curzon empfing gestern im Auswärtigen Amt den französischen und den italienischen Botschafter, wobei er dem ersteren gegenüber das Erstaunen der britischen Regierung über die Rede Poincaré's in Sentis ausdrückte.

Das rücksichtsvolle England.

Antworterteilung an Deutschland erst nach Begutachtung durch die Alliierten.

London, 17. Juli. Reuter erfährt, es sei möglich, daß der Entwurf der britischen Antwort auf die deutsche Note vom Mittwoch im Kabinett einige Aenderungen erhalten werde. Es sei daher unwahrscheinlich, daß die Antwort vor Ende der Woche in den Händen der anderen alliierten Regierungen sein werde. „Daily Telegraph“ hält es dagegen für möglich, daß ihre Absendung an die Alliierten am Donnerstag erfolge. Der diplomatische Korrespondent des Blattes ist der Ansicht, daß eine Veröffentlichung der Schriftstücke nach ihrer Aushändigung an die Alliierten und Amerika keinen Verstoß gegen den diplomatischen Brauch darstellen würde. Es werde aber vielleicht für ratsamer gehalten, die Veröffentlichung zurückzustellen, bis die Alliierten geantwortet haben. (!!!)

Die Beratungen über die Antwort Englands.

London, 17. Juli. Reuter erfährt, daß die Vorbereitungen der britischen Antwort an Deutschland und einer begleitenden Mantelnote an die Alliierten noch immer die britischen Sachverständigen beschäftigt. Es verlautete, daß die Mantelnote darlegen werde, aus welchem Grunde die britische Regierung glaube, daß die deutsche Note eine Antwort verdiene, und im allgemeinen auseinanderzusetzen

werde, welche Schritte zur Lösung des Reparationsproblems für nötig gehalten würden. Die Mantelnote werde an die französische, die belgische, italienische und die japanische Regierung gleichzeitig mit dem Entwurf der Antwort an Deutschland gesandt werden.

Amerika bleibt nach wie vor passiv.

Newyork, 17. Juli. (Funkpruch.) Das „Journal of Commerce“ erfährt aus Washington, die Stellungnahme Poincaré's gegen die Einsetzung einer internationalen Kommission zur Festsetzung der Reparationszahlungen Deutschlands habe den Sinn, daß die Aussicht auf eine Teilnahme Amerikas an einer Regelung nunmehr fast völlig in den Hintergrund treten könne. Es sei ein für allemal darauf hingewiesen worden, daß, wenn nicht durch die Note Baldwin's eine Einigung unter den Alliierten zustandekomme, Amerika fortfahren werde, beiseite zu stehen. In Regierungskreisen vermöge man keinen Nutzen für die Vereinigten Staaten darin zu erblicken, daß sie dem Reparationsproblem näher treten, bevor ihre Mitwirkung praktischen Erfolg haben könne. Angesichts des Gegenfahes zwischen Frankreich und seinen Alliierten in der Ruhrpolitik vermöchten die Regierungskreise nicht zu glauben, daß unter den gegenwärtigen Umständen irgend etwas für diese Sache gewonnen werden könne.

Beliebige Auslegung des Versailler Diktats entsprechend den Ausbeutungswünschen der Alliierten.

Paris, 18. Juli. Die Reparationskommission nimmt heute nachmittag Erklärungen der deutschen Kriegslastenkommission in Paris entgegen zu der Frage, ob Deutschland auf Grund des § 19 im Anhang II Teil 8 des Friedensvertrages Zuder auf Reparationskonto zu liefern hat. Der § 19 ist auf Grund eines Beschlusses der alliierten Regierungen vom 5. Mai 1921 nachträglich in den Friedensvertrag eingefügt worden und sieht vor, daß Deutschland auf Verlangen die Materialien zu liefern und Arbeitskräfte zu stellen hat, die jede der alliierten Mächte unter vorheriger Zustimmung der Reparationskommission anfordert, um die Entwicklung ihrer Industrie und ihres Wirtschaftslebens zu ermöglichen. Auf Grund dieser Bestimmungen haben Frankreich und Italien von Deutschland Zuderlieferungen verlangt. Der deutsche Standpunkt ist der, daß Zuder nicht unter die Kategorie der in dem Paragraphen erwähnten „Materialien und Arbeitskräfte“ fällt. Ueber den abgesehen hiervon von deutscher Seite erhobenen Einwand vom 11. Januar dieses Jahres, daß auf Grund der Befehle des Ruhrgebiets Deutschland nicht mehr verpflichtet sei, an Frankreich Sachlieferungen zu machen, wird sich nach dem „Temps“ die Reparationskommission hinwegsetzen und der Kriegslastenkommission keine Ausführungen in diesem Sinne gestatten. Für die hiernach übrig bleibende Entschädigungsfrage ist nach dem Friedensvertrage die Reparationskommission zuständig, hat jedoch die deutschen Vertreter anzuhören. Ihr Beschluß muß einstimmig gefaßt werden. Sollte es zu keiner Einigung kommen, kann schiedsgerichtliche Entscheidung angerufen werden. Der Schiedsrichter wird entweder von der Reparationskommission einstimmig ernannt oder vom Völkerbundsrat ernannt. Sein Spruch ist für alle Beteiligten bindend.

Paris, 18. Juli. Ministerpräsident Poincaré hat gestern vormittag den französischen Delegierten in der Reparationskommission, Louis Dubois, empfangen.

Die französisch-belgische Gewaltpolitik.

Französischer Raubzug im Taunus.

Wiederum 27 Milliarden geraubt.

Frankfurt a. M., 17. Juli. Am 14. Juli, nachmittags 5 Uhr, erschienen auf dem Bahnhof Waldkirchen im Taunus einige französische Zollbeamte und hinderten die Empfänger von Frachtgutsendungen an der Entladung der Wagen und Abholung der Güter. Frachtbriefe wurden beschlagnahmt. Am 15. Juli vormittags 9 Uhr erschienen die Zollbeamten wieder, verglichen die am Vortag beschlagnahmten Güter und unterzogen die ein- und aussteigenden Reisenden zweier Züge einer Paßkontrolle. Dem Bahnhofsvorsteher wurde unter Androhung einer hohen Geld- und Gefängnisstrafe die Ausgabe der Güter vor Erledigung der Frachtbriefe durch die französischen Zollbehörden verboten. — Im Taunus nördlich von Eltville wurde ein Geldtransport in Höhe von 27 Milliarden Mark von den Franzosen beschlagnahmt. Eisenbahnbetriebsrat Fledner und zwei Nicht-Eisenbahner wurden im Zusammenhang mit der Beschlagnahme verhaftet. — Die Kleinbahn Hagenburg-Selters mußte auf Anordnung der Franzosen den Betrieb einstellen.

Französischer Kohlenraub wegen Kohlenmangels.

Berlin, 17. Juli. Zur Begründung der Befehle des Kohlenlagerplatzes des Kruppwerkes in Segeroth führen nach einer Meldung der „Voss. Ztg.“ aus Essen die Franzosen an, daß sie die Vorräte dieses Platzes unbedingt brauchen. In den am Sonntag wegen Nichtbezahlung der Kohlensteuer besetzten Betrieben der Thyssen-Werke haben die Franzosen mit dem Abtransport der Kohlen- und Koksbestände begonnen. Im Stahlwerk Witten wurde die Verfügung über Kohlen- und Koksbestände untersagt. Wie das Blatt schreibt, zeigen diese Maßnahmen, daß die Kohlenvorräte auf den Zechenlagern für die Franzosen immer knapper werden, und daß der Zeitpunkt näher heranrückt, an dem die Produktivität der Ruhrbefehle gleich null sein wird.

„Erklärung“ eines neuen Deutschenmords.

Paris, 17. Juli. Nach einer Meldung aus Berviers soll in der Nacht vom 16. auf 17. auf der Eisenbahnlinie Aachen Rheinischer Bahnhof—Aachen-West eine belgische Schildwache jemand

entdeckt haben, der versuchte, ein Loch in den Eisenbahnkörper zu graben und dort einen Explosionskörper einzusetzen. Dabei sollen sich drei andere Personen gefunden haben, die die Umgebung überwachten. Als ein belgischer Soldat sich näherte, hätten diese drei Personen geschossen. Die andere Schildwache aber habe dem Deutschen, der auf den Schienen beschäftigt gewesen sei, durch einen Gewehrschuß getötet. Es handle sich um einen deutschen Eisenbahner, der dem Eisenbahndepot in Aachen angehörte. — Die ganze Darstellung geht darauf aus, den Mord an dem deutschen Eisenbahner als „Notwehr“ zu kennzeichnen. Daß die drei Personen, die angeblich geschossen haben, nicht imstande waren, den Belgier kampfunfähig zu machen, ist doch eigen-tümlich.

Deutschland.

Argentinischer Besuch in Hamburg.

Berlin, 18. Juli. Anlässlich des Besuchs eines argentinischen Schulschiffes in Hamburg begibt sich der argentinische Gesandte in Berlin am Samstag nach Hamburg. Der Senat der Stadt Hamburg wird dem Vertreter der argentinischen Regierung in Gegenwart des Reichskanzlers, der sich auf seinem Besitzum bei Hamburg aufhält, begrüßen. Am Sonntag nachm. trifft der Reichspräsident in Hamburg ein und wird einer Einladung des argentinischen Kommandanten folgen, dem Schulschiff einen Besuch abzustatten.

Schweres Autounfall.

Sangershausen, 17. Juli. Gestern Mittag fuhr in Altstadt das Auto der Baronin Kalkreuth auf dem Rittergut Sachpöfel beim Ausweichen vor einem Heuwagen gegen den Prellstein am Tor. Die Insassen wurden herausgeschleudert. Die Baronin Kalkreuth und Baron Bodewils waren sofort tot. Baron Kraff und der Hauptmann der Schutzpolizei Lange aus Sangershausen, sowie ein Begleiter wurden sehr schwer verletzt.

Du deutscher Wald.

Von Konrad Haumann - Leipzig-Deutsch.

Du deutscher Wald offenbart dich uns Menschen so unendlich reich, prangst in urwüchsiger Kraft und Schönheit, strahlst Reinheit, zauberst Romantik und Märchen und Wunder, birgst Schätze, bietest Schutz, schaffst Nahrung. Du bist das Geheimnis, bist Innigkeit, voll süßen Klingens, bist allgütigen Wesens wie eine fröhliche Mutter, du lieber deutscher Wald!

Du ewige Kirche, gotischer und göttlicher aller Dome. Mit den natürlichsten, verwetterten Säulenreihen, die sich zu dämmerlichem Gewölbe schließen, lichtstrebend, lichtdurchbrochen, mit zierlichem Zierat. Durch die ehrwürdigsten Spitzbogenfenster flutet golden oder purpurnrot die Sonne. Dehnt sich sperrangelweit deine Pforten allen, Gerechten und Ungläubigen, Braven und Schlechten, die über deinen reichen Humus wägen. Humus, des Waldes lautloses Vergehen, des Waldes Nährmutter, Humus ist Ewigkeit zu Ewigkeit.

Du bist die lichte Schönheit, du silberheller Buchenwald mit dem goldgrünlichen Laubgewölbe. Du bist die hehre Pracht, du erster Tannenwald, voll unsagbar wunderbaren Ernstes. Du bist die mädchenhafte Anmut, du fröhlicher Buchenhain. Voll phantastischer Zerrissenheit du, Kieferwald mit den düsteren Kronenbüscheln über flimmerndem Lande, mit purpurumwobenen Stämmen im Sonnengold. Und Sinnbild der freiwirkenden, ehernen Kraft, des unbeugbaren Stolzes, der markigen, hochragenden Macht, der alles untertan ist, bist du, Eichenwald. Du Wald des deutschen Volkes, trohige, gefahrenumfauerte Welt unserer hellodigen, blauäugigen Vorfahren. Die an deinem Saum ihre Hütten bauten. In deinen Urrevieren Eber und Auerochs, Bär und den stolzen Hirsch jagten und die Feinde furchtlos schlugen. Im Eichenhain Wotan und Thor und der lichten Freia opferten. Aber wie deinen starken Eichen die fressende, tödliche Rotfäule droht, die auch den stärksten Baum zu Falle bringt, so droht deinem Volke, Eichenwald, dem deutschen Volke fressend Gefahr, Wucher und Gier, Untreue, erbarmungsloser Egoismus, die den Untergang bringen. Hüte dein Volk, du Eichenwald, vor solchem Ende!

Auch in dir, Wald, führt der Stärkste das Wort, drängt alles lebenshungrig zum Licht, gibts Kampf auf Leben und Tod. Aber du läßt doch den Schwachen und Bescheidenen leben, läßt Gras sprießen, die Mäde spielen, die Blume blühen, den Busch wuchern, das Beerenkraut funkeln Früchte tragen.

Zauberelstames Raunen ist in dir, wunderheimlich und tausendfältig. Surrend und schwirrend, fliegend und krabbelnd; emsig und pflichtbewußt schaffen kleine Welten, werben Wesen. Umgaukeln Falter die Blumen, summen Bienen um Kelche, tragen rastlos Ameisen in ihren Staat. Brüten die Vögel über ihren Eiern, lehrt das schlafte Reh seine Jungen, wühlen Bierflüßler ihre kunstreichen Schlupfwinkel.

Verträumtheit webt auf all deinen stillen Wegen, friedvolle Ruhe an deinem Herzen, Sonne, Reinheit, Schönheit. Schwelende Moospolster, Laubgeriesel, Blattfunkeln am lichten Maien-tag, Grasprießen, Duffen, Stille — überall Poesie. Träumen ist in dir, deutscher Wald.

Du bist voll süßen Singens und Klingens. Zur dämmernden Sonnenaufgangsstunde der Vögelin symphonisches Danklied im jauchzenden Chor. Zur Abendzeit ihr bittend Nachtgebet. Des goldgelben Pirols Fanfarenklingen, des frechen Finks schmelzender Ruf, der Weiße Sang, des Spechtes Lachen, der Wildtaube Gurren, des Kukucks fröhliche Schelmerei, der Nachtigall perlendes Lied. In dir reden immer tausend Stimmen. Oder ein junger Morgenwind harft in den Zweigen, rauscht und braust ein wilder Sturm um Kronen und Wipfel.

Du bist reich an rätselhaften Geheimnissen im dichtverrankten Busch, in Wipfeln und Gipfeln. Bist aber auch voller feiner Märchen. Die um die düstigen-zarten Birkenmädchen spielen im

Eisenbahnkörper zu
sehen. Dabei sol
ben, die die Um
at sich näherte, h
e Schildwache aber
beschäftigt gewese
ndle sich um einen
ot in Aachen ange
aus, den Mord an
kennzeichnen. Da
ben, nicht imstande
en, ist doch eigen

Hamburg.
sches eines argen
sich der argenti
Hamburg. Der
treter der argen
Reichsanz
Hamburg auf
ft der Reichs
einer Einladung
dem Schulschiff

tag fuhr in M
auf dem Rittergut
Heuwagen gegen
wurden heraus
Baron Rodewils
Hauptmann der
owie ein Beglei

Id.
g-Deutsch.
nischen so unendlich
heit, strahlt Rein
d Wunder, birgft
ist das Geheimnis,
ittigen Wesens wie
d!

er aller Dome. Mit
die sich zu däm
lichtdurchbrochen
sten Spitzbogenfen
e. Deffnet sperr
oder Ungläubigen,
en Humus wällen.
Waldes Nährmut

Buchenwald mit
e hehre Pracht, du
amen Ernstes. Du
Buchenhain. Soll
mit den düsteren
it purpurumwobe
der freiwirkenden,
er markigen, hoch
e, Eichenwald. Du
enumauerter Welt

Die an deinem
reieren Eber und
n und die Feinde
n Thor und der
starke Eichen die
en stärksten Baum
enwald, dem deut
er, Antreue, erbar
bringen. Hüte dein

Wort, drängt alles
Leben und Tod.
edenen Leben, läßt
blühen, den Busch
ragen.

erbenlich und tau
nd und krabbelnd;
en, werben Wesen.
ten um Kette, tra
den die Vögel über
ngen, wühlen Bier
Begen, friedvolle
Schönheit. Schwel
am lichten Maten
Poesie. Träumen

Zur dämmernden
isches Danklied im
nd Nachtgebet. Des
schen Finks schmelt
Lachen, der Wild
erei, der Nachtigall
nd Stimmen. Oder
t, rauscht und braust
en im dichtverrank
er auch voller feiner
mädchen spielen im

Kosenden Goldhaar. Birgft die lichte Waldkönigin, die auf schnee
schloßweitem Reih durch die wunderfame Stille reitet, ein helles
Bächlein zum zierlichen Bagen. Nymphen und Esfen gaukeln
im silberduftigen Mondstrahlenkleid auf deinen mondübergoßen
Walddiesen. Und Faune im haarigen Zottelpelz lauern
Hinter Bäumen. Anemomen, Schneeglöckchen, Maiblumen läuten
Ihre hellen Blütenglöckchen. Glühwürmchen schwärmen in lieb
licher Johannisnacht. Das sind deine Märchen, du deutscher
Wald. Und um die schneeweisse Weihnachtszeit strolcht auch
Knecht Rupprecht im dichten Tann. Und wenn von den tau
feuchten Walddiesen duftige Nebelungfrauen die alten Baum
reihen fröhlich umtanzen, schreitet in graulichem Gewand ernst die
Sage durch deine feierlichen Hallen oder gar — der — Liebe —
Gott — geht — durch — den Wald...

Drum, du deutscher Wald im smaragdlichten Lenz, in der
farbensprühenden Fülle des reifen Sommers, im goldprachtwe
henden Herbst oder in tiefverschneiter Winterstille und hauch
feinem Rauchbreitduft, auf Berg und im fröhlichen Tal, am rau
schenden Meer und am lächelnde Seen, über träumernde Heide
oder über fruchtig-schwerer Ebene — immer und überall ist dir die
Liebe des deutschen Volkes eigen, herrlich und unverdrüßlich.
Drum sei gegrüßt, du deutscher Wald!

Aus Stadt und Land.

Calw, den 18. Juli 1923.

Stenographisches.

Der Württ. Stenographenbund Stolze-Schrey hielt neu
lich eine Vertreterversammlung ab, die erkennen ließ, daß
auch im abgelaufenen Jahre reges Leben in den Vereinen
herrschte. Es ist aber ersichtlich, daß die stenographischen
Körperschaften ihre bisherige Arbeit ohne staatliche Bei
hilfe nicht mehr lange fortsetzen können. Der Jahresbericht
des Vorsitzenden entrollte ein anschauliches Bild der Ver
handlungen über die Einheitssturzschrift. Der Bund hält
eine Einigung für absolut wünschenswert, ist auch bereit,
Opfer dafür zu bringen, vorausgesetzt, daß die neue Schrift
nicht einen Rückschritt darstellt und insbesondere hinsichtlich
der Schwierigkeit dem Schulunterricht keine Hemmungen
bereitet. Lebhafte bedauert wurde, daß die Gleichberech
tigung des Systems Stolze-Schrey an den höheren Lehr
anstalten noch so wenig durchgeführt ist.

Ein Gesetz zur Sicherung des Fortbestandes der Wanderarbeitsstätten.

Das Staatsministerium hat den Entwurf eines Gesetzes
zur Sicherung des Fortbestandes der Wanderarbeitsstätten
festgestellt, durch das den Amtskörperschaften und Gemein
den, die am 1. Juli 1923 Wanderarbeitsstätten unterhal
ten haben, auferlegt wird, diese Betriebe nur mit Zustim
mung des Ministeriums des Innern zu schließen. Das Ge
setz soll mit dem 31. Dezember 1923 außer Kraft treten.
Der Entwurf ist dem Vernehmen nach dem Landtag bereits
ausgegangen.

Wichtig für alle Nordamerikauswanderer.

D. U. S. Einen „Appell an alle guten Amerikaner“ rich
tet ein früherer Beamter der Schiffsverkehrsbehörde der Ver.
Staaten von Amerika, Albert C. Maynard aus Cin
cinnati (Ohio) in der „Cincinnati Freie Presse“ vom
12. Juni. Darin heißt es: „Es ist hohe Zeit, daß treue,
loyale Amerikaner, hier geborene sowohl als auch natura
lisierte, welche Gerechtigkeit lieben und für gerechte Be
handlung eintreten, sich einmal mit den Fällen von Tau
senden junger Deutscher beschäftigen, die unter allerlei
Versprechungen von blanken Dollars, die sich mit solcher
Leichtigkeit in Tausende deutscher Mark verwandeln lassen,
von ihren Heimen weglockt wurden, nur um bei ihrer
Ankunft hier wie Sklaven behandelt zu werden, zu wenig
Bezahlung erhalten und von den sogenannten patriotischen
Bürgern der U.S.A. in jeder Weise ausgehöhlt werden. Es

ist Zeit, hohe Zeit, daß diesem Treiben Einhalt geboten
wird und ich hoffe, daß dieser Appell nicht auf taube Ohren
fällt.“ Als Beispiel führt er dann einen Fall an, in dem
ein junges deutsches Mädchen, das während der letzten drei
Jahre dauernd in Furcht vor den farbigen französischen
Soldaten gelebt hat, veranlaßt wurde, ihren Vater und
ihre gemüthliche Heim in Trier zu verlassen und ihre Zu
kunft in Amerika zu suchen. Die Annonce in der Zeitung
war vielversprechend, die Aussichten erschienen gut, ja sehr
gut. Sie hatte den amerikanischen „Dough Boy“ gesehen,
und aus seinem Benehmen in Trier schloß sie darauf, was
Amerika jedem wohlmeinenden Einwanderer bieten werde.
Und doch, als sie in Amerika landete, wurde sie gezwungen,
in einem Zustand der Halbsklaverei zu leben; sie sollte kei
nerlei Lohn erhalten, bis sie die Kosten ihrer Reise abbe
zahlt hatte. Sie mußte vom frühen Morgen bis zum späten
Abend ohne Verdienst arbeiten. Ihr Fall ist nicht etwa ein
vereinzelter, sondern einer von vielen Tausenden. Der
Schreiber appelliert nun an das amerikanische Volk, die
amerikanische Arbeiter-Föderation, ja sogar an die Ameri
can Legion, der schrecklichen anti-amerikanischen Propa
ganda durch rüchichtslose Arbeitgeber Einhalt zu gebieten.
Laßt uns alle Amerikaner verurteilen ungeachtet ihrer Ab
stammung, welche es versuchen, aus der unruhigen Lage in
Deutschland zu ihrem eigenen Vorteil Nutzen zu ziehen.“
Kontrakte aller Art, welche auf der anderen Seite des
Ozeans abgeschlossen werden, haben in Amerika keine Gül
tigkeit, ausgenommen in ganz besonderen Fällen, wie z. B.
bei Vortragsreisen, Künstlern und Lehrern. Dieser Appell
wiegt besonders schwer, da er nicht etwa von einem Deut
schen, nicht einmal von einem Amerikaner deutscher Ab
stammung, sondern von einem kanadischen Kriegsveteranen
stammt, der „nicht daran glaubt, daß ein Mann, wenn er
am Boden liegt, noch mit Fußtritten bearbeitet werden
soll.“

Blitzgefahr im Walde.

L. C. Ein alter Volkspruch sagt: Von den Eichen mußt
du weichen und die Weiden mußt du meiden, von den Fichten
solst du flüchten, doch die Buchen kannst du suchen. Wenn auch
Bäume wie die Buchen mit befeuchteter Kronenform häufig eine
ruhige Ausgleichung der Elektrizität bewirken, so gilt für den
jenigen, der Beobachtungen im Walde anstellt, als erwiesene Tat
sache, daß keine Rede davon sein kann, daß Buchen nicht vom
Blitz getroffen werden. Vielmehr wird empfohlen, daß man bei
Gewitter im Walde das Innere aufsuchen soll, wo kleinere Bäume
stehen. Es ist dies nicht unbedenklich, weil immer ein Ueber
springen des Blitzes stattfinden kann. Das richtigste ist jeden
falls, bei dem Gewitter auf jeden Baum zu verzichten. Erfahrung
gemäß werden am häufigsten die Bäume vom Blitz getroffen,
die auf feuchtem Boden stehen und einen einheitlichen Schaft
ausbilden. Daß die tiefwurzelnden Holarten öfter vom Blitz
getroffen werden, hat wohl darin seinen Grund, daß sie selten an
trockenem Standort vorkommen. Am gefährlichsten sind: Eiche,
Pappel, Weide, Ulme, Lärche, Föhre und Fichte, weniger ge
fährlich Buche, Kastanie und Ahorn.

Die Enthüllung des Gefallenen Denkmals in Stuttgart.

(S. C. B.) Stuttgart, 15. Juli. Mit einer stimmungs
vollen Feier wurde heute Vormittag auf dem Wald
friedhof das Ehrenmal für die Gefallenen
eingeweiht. Ein steinerer Altar, ein Sinnbild der
Opferung und Treue, hinter dem ein Kreuz als Symbol
des Leidens emporragt, bildet das schlichte und einfache in
die Eigenart des Waldfriedhofs sich feinsinnig einfügende
Ehrenmal. Hinter ihm gruppiert wurden die Fahnen der
Stuttgarter Krieger- und Militärvereine, sowie der Bis
marckjugend, die trotz der großen Hitze, in großer Zahl mit
klingendem Spiele gegen 9 Uhr vormittags unter Voran
tritt des Bundesbanners und des Regimentsvereins der
Olagrenadiere vom Schloßhof abmarschiert waren, sowie

die Fahnen der Studentenkorporationen und der Stadtrei
ter. Seitwärts standen größere Truppenkommandos der
Reichswehr und der Polizeiwehr. Vor dem Altar versam
melten sich die größtenteils in Uniform erschienenen Mit
glieder des Württembergischen Offizierskorps mit zahlrei
chen Generälen, Vertretern der Staatsregierung, darunter
Staatspräsident Dr. von Sieber, und der städtischen Be
hörden, Angehörigen der Gefallenen mit vielen Mitglie
dern der Krieger-, Militär- und Regimentsvereine. Das
Niederländische Dankgebet, von der Kapelle des Reiterregi
ments 18 gespielt, leitete die Feier ein, worauf der Gesang
verein Ehrenfeld drei Lieder vortrug. Der evangelische
Stadtpfarrer Dr. Ernst hielt die Weiberede, wobei er aus
tiefsten Herzen allen denen dankte, die in dem heißen Kampf
für das Vaterland gefallen sind, und die Pflicht betonte,
dem zu leben, wofür die Gefallenen gestorben sind. Eine
Denkmalseinweihung sei eine Feiertunde, aus der Saat
und Frucht erwachsen müßten. Sollte sie aber erwachsen,
dann müßten wir auf dem Wege in die rauhe, dunkle Zu
kunft jeder an seiner Stelle die volle und ganze Pflicht
tun. Mit dem Vaterunser schloß der Redner seine ein
drucksvollen Worte. Hierauf nahm Oberbürgermeister
Lautenschlager das Denkmal in den Schutz der Stadt
mit Worten des Dankes an seinen Schöpfer, Professor
Bonah, und an alle, die zu seiner Errichtung beigetra
gen haben. 190 Offiziere und 1098 Unteroffiziere und
Mannschaften haben hier ihre letzte Ruhestätte gefunden,
jeder begleitet von dem Gesangverein Ehrenfeld, der heute
sein unvergessliches Liebeswerk zum Abschluß bringe. 338
Stuttgarter sind unter den auf dem Waldfriedhof begrabe
nen Selben. Die Zahl der aus Stuttgart Ausmarschierten
jedoch, für die es in der Heimat kein Wiedersehen mehr
gab, nennt die Inschrift des Altarsteines mit der wichtigen
Zahl 8500. Nachdem der Gesangverein Ehrenfeld dann
noch ein Lied vorgetragen hatte, wurden Kränze nieder
gelegt von Oberst Baum für die Reichswehr unter dem Ge
lächnis treuer Arbeit für das Vaterland im Sinne und
Geist der Gefallenen, von Generalleutnant von Teichmann
im Auftrag des Württembergischen Offiziersbundes mit
dem Gebet: „Herr mach uns frei“, von einem Vertreter der
Stadtgarde zu Pferd und von einem Vertreter der Stu
dentenschaft der Technischen Hochschule mit dem Versprechen,
Kämpfer zu sein wie die gefallenen Brüder des alten und
des neuen Geschlechtes und mit der Parole: „Trotz aller
Not durch — durch!“ Damit war die eindrucksvolle Feier
nach einstündiger Dauer beendet. Unter den Klängen des
Liedes „Ich hatt' einen Kameraden“ rückten die Truppen
ab, denen die übrigen Teilnehmer alsbald folgten. Nach
mittags war das Ehrenmal das Ziel Tausender, die ein
Wort tatächlich wahr machten, daß der Waldfriedhof nicht
nur den Toten, sondern auch den Lebenden gehöre.

Wetter für Donnerstag und Freitag.

Im Westen lassen die Störungen nach, im Süden und
Osten steht Hochdruck. Am Donnerstag und Freitag ist wie
der wärmeres und trockenes Wetter zu erwarten.

(S. C. B.) Pforzheim, 17. Juli. Beim Wegstellen der
Ausrüstung des um 7.20 Uhr abends in den Bahnhof Pforz
heim eingefahrenen Zuges 994 von Wildbad fiel die Frau
des Hilfsarbeiters Friedrich Grab infolge Rückwärtsab
steigens und Abrutschens unter die Räder. Beide Unter
schenkel wurden ihr abgedrückt. Die Verletzte wurde ins
Städt. Krankenhaus übergeführt, wo sie bald darauf ver
starb.

(S. C. B.) Stuttgart, 17. Juli. Die heutige Nummer
162 der „Süddeutschen Arbeiterzeitung“ ist auf Grund der
Notverordnung beschlagnahmt worden wegen eines Arti
kels „Kampf dem Faschismus“.

Das Eulenhäus.

Roman von E. Marlitt.

„Sie waren doch sonst nicht so schutzbedürftig, Gerold; seit
wann fühlen Sie sich so schwach? Sie wußten doch meine Ein
willigung zu ertragen, als ich Ihnen die Hand meiner Tochter
verweigerte? Seit wann überhaupt fürchten Sie das Recht des
Stärkeren — sagen wir das Recht des Mächtigeren, oder —“
„Ich fürchte keinen ehrlichen Feind,“ erwiderte er langsam,
und seine Worte hatten eine vernichtende Schärfe. „Durchlaucht
wissen ohne Zweifel aus der Fabel schon, daß der Löwe immer
großmütig ist; ihn fürchte ich nicht als Gegner, ich fürchte die
Schlangen, die da unbemerkt heranschleichen und Unschuldige be
spritzen mit ihrem Gifte, Ich kann die, welche meine Gattin wer
den soll, nicht vor boshafter Verleumdung schützen, bevor sie nicht
wirklich mein Weib geworden, denn ich kämpfe hier mit unglei
chen Waffen. Mir ist trotz meines jahrelangen Hoflebens die
Intrige ein unbekannter Boden geblieben; man könnte ebenso
gut von mir verlangen, ich sollte eine alte assyrische Keilschrift
fliehend vorlesen und übersetzen. Und, Durchlaucht, ich fürchte,
ich würde es nie lernen, auch nicht durch das hervorragendste
Beispiel.“

Aber die Prinzessin schien nicht verstanden zu haben. „Oder,“
wiederholte sie, unbeirrt in ihrer Rede fortfahrend, „ängstigen
Sie sich, daß Sie der Treue Ihrer Braut erst dann sicher werden,
wenn Sie dieselbe, sozusagen, hinter dem Kiesel des Gelübdes
wissen?“

„Durchlaucht haben zum Teil recht,“ erwiderte er höflich. „Ich
ängstige mich indes nicht um die Treue und Festigkeit meiner
Braut; ich ängstige mich, weil ich noch nicht weiß, ob meine
Braut mir verziehen hat, daß ich mich mit der Dreistigkeit der
Angst an ihrem Wege aufstellte, um ihr das ‚Ja!‘ gleichsam
abzuwinnen.“

Die alte Prinzessin lachte kurz auf. „Man könnte auf den ent
setzlichen Gedanken kommen, lieber Baron, daß, falls Ihr Fräu
lein Braut nicht vergeht, Sie sich das Leben nehmen oder sonst
etwas Schreckliches tun werden.“

„Das Leben nehmen? Nein! Denn ich habe ein Kind, dem
mein Leben gehört; aber ein unglücklicher, einsamer Mann würde
ich sein, Durchlaucht, denn ich liebe meine Braut!“

Klaudine war hervorgetreten; sie tat ein paar Schritte nach
jener Tür zu, dann blieb sie stehen. Sie sah die Prinzessin dort
in dem schwarzen seidnen Pelzmantel; sie sah, wie die Fächer
palme über ihrem Samthute leise schwante und wie das gelb
liche, magere Antlitz von der Röte unliebamer Uebertreibung
sich färbte. — Sie mußte sich festhalten an dem geschützten Lö
wentopf des Bücherschranks, denn die Stimme der alten Durch
laucht sagte in unbefreiwillig verächtlichem Tone: „Daß Sie diese
Dame lieben, Baron, ist mir noch keine Gewähr für die Charak
tereigenschaften derjenigen, welche die Stiefmutter meiner Enke
lin werden soll.“

„Durchlaucht,“ erwiderte er schneidend, „wollen vermuthlich
noch einmal von mir hören, daß ich für mich ganz allein das
Recht beanspruche; Leonies Erziehung zu leiten. Auf welche
Weise das geschieht? Nun, ich übernehme mit Freuden die Ver
antwortung! Diejenige, welche Mutter des Kindes sein wird, ist
in meinen Augen das edelste, das beste, das selbstloseste Wesen
der Erde! Niemals sind auch nur ihre Gedanken von dem Pfade
abgewichen, den Sitte und Ehre dem Weibe vorzeichnen, nie, das
weiß ich. Meine Braut mag in ihrer Liebe für die kranke Freun
din vergessen haben, daß tausend hämische, neidische Zungen he
müht waren, an ihrem Tun und Lassen zu deuteln und zu drehen;
in me i n e m Herzen steht sie darum nur höher. Vor den Augen
der Welt die Ehrbare zu spielen, das ist sehr leicht, Durchlaucht;
aber allein, gestützt auf den Mut eines guten Gewissens, der Welt
zu trotzen, die uns vernichten möchte — fest zu bleiben in de

was man für Recht erkannt, und doch zu wissen, man wird falsch
beurteilt — fest zu bleiben, indem man unter allen Umständen
die Pflicht erfüllt, die man aus ehrlicher Uneinigkeit übernahm,
und wäre es auch nur die von vielen angezweifelte Pflicht der
Freundschaft, dazu gehört Seelenreinheit und ein starker Cha
rakter, Eigenschaften, die ich bis jetzt vergeblich in —“

„Lothar!“ schrie Klaudine auf. Vor ihren Augen schwante
das Kuppelgewölbe von Glas; es war, als ob der Boden, auf
dem sie stand, zu wogen beginne. Dann fühlte sie sich umfaßt, und
„Klaudine!“ scholl es in ihr Ohr.

„Sei nicht so hart,“ flüsterte sie, „sei nicht so hart! Er ist so
schwer, der Gedanke, andere großend zu wissen, wenn das Glück
so allmächtig auf uns hereindringt!“

Sie waren allein. Sie sah ihn jetzt an mit ihren blauen, in
Tränen schimmernden Augen. „Kein Wort,“ sagte sie und legte
ihm die kleine Hand auf den Mund, „kein Wort, Lothar — jetzt
ist's nicht Zeit, glücklich zu sein. Ich weiß genug und — dort
drüben sitzt der Tod.“

„Aber du wirst dem Wunsche der Sterbenden nicht wider
sprechen?“ bat er demütig.

„Ich werde nicht widersprechen.“

„Und wir fahren heim in unser Stilles Neuhaus, Klaudine?“

„Nein,“ erwiderte sie bestimmt, „o nein! Ich gehe nicht von
Ihr, die so schwer um mich gekittet, solange sie am Leben ist. Ich
fürchte mich nicht mehr, denn ich weiß jetzt, daß du und ich zu
sammengehören für immer, daß du mir vertraut und an mich
glaubst, immer, ohne Wanken. Und du — du reißest indes; noch
einmal gebe ich dir Urlaub; und dann, wenn du zurückkehrst,
wenn mein Herz sich wieder freuen kann, wenn ich glaube, das
Recht zu haben, glücklich zu sein — dann werde ich zu dir
kommen.“

(Fortsetzung folgt.)

(S.C.B.) Stuttgart, 17. Juli. Von der Bodenschneid bei Schliersee ist der 23jährige ledige Schneider August Vogel von hier tödlich abgestürzt.

(S.C.B.) Untertürkheim, 17. Juli. Bei der Verladung von Sauerstoffflaschen in der Chemischen Fabrik Griesheim explodierte eine Flasche. Durch die Explosion wurde ein 21jähriger Hilfsarbeiter sofort getötet. Untersuchung zur Klärung der Schuldfrage ist eingeleitet.

(S.C.B.) Neutlingen, 17. Juli. Vom Alten Lichtenstein ist die 21 Jahre alte Hilde Binder von Ditzingen O. A. Leonberg abgestürzt. Sie wurde in das Bezirkskrankenhaus eingeliefert, wo schwere Rippenbrüche festgestellt wurden.

(S.C.B.) Horgen O. A. Rottweil, 17. Juli. Am Samstag nachmittag ging ein Hagelwetter über einen Teil unserer Markung (in der Richtung gegen Flödingen und Zimmern) nieder. Es richtete besonders an den schön stehenden Halmsrüchten großen Schaden an. Weizen und Dinkel sind teilweise bis zu 90 Prozent vernichtet.

(S.C.B.) Dehringen, 17. Juli. Ein Opfer seines Berufs ist am Samstag der hiesige Stationschaffner Geiger ge-

worden. Beim Abspringen blieb er mit den Kleidern hängen und geriet unter die Räder, die über ihn weggingen, so daß der Tod sofort eintrat.

(S.C.B.) Sigmaringen, 17. Juli. Der 65 Jahre alte Landwirt Otto Bosh von Bilsingen legte sich im Tunnel gegen Inziglofen zu auf die Eisenbahnschienen, wo er mit abgetrenntem Kopfe und abgetrennten Armen von einem Bahnarbeiter aufgefunden wurde.

(S.C.B.) Gerabronn, 17. Juli. Auf dem Friedhof zu Blaufelden erschöß sich der ledige Landwirt J. Gröber. Was den Unglücklichen in den Tod getrieben hat, ist unbekannt.

Geld-, Volks- und Landwirtschaft.

Der Kurs der Reichsmark.
Der Dollar galt gestern 217 055 M., der Schweizer Franken 37 970 M.

Märkte.
(S.C.B.) Stuttgart, 17. Juli. Dem Dienstagmarkt am Vieh- und Schlachthof waren zugeführt: 51 Ochsen, 35

Bullen, 237 Jungbullen, 200 Jungrinder, 188 Kühe, 418 Kalber, 347 Schweine, 34 Schafe. Unverkauft blieben 3 Ochsen, 1 Bullen, 27 Jungrinder, 20 Jungrinder, 30 Kühe, 19 Schweine. Erlös aus je 1 Pfund Lebendgewicht in Tausenden von Mark: Ochsen I. 21-23 (letzte Markt 19-21), II. 17-19 (15,5-17,5); Bullen I. 18-19 (18,5-20), II. 15-17 (16-18); Jungrinder I. 20-22 (unv.), II. 16-19 (17,5-18,5), III. 13-15 (14-16); Kühe I. 17-19 (16-18), II. 12-15 (12-15), III. 9-11 (9,5-11); Kälber I. 29-32 (26-27), II. 26-28 (23-25), III. 23-25 (21-22,8); Schweine I. 33-34 (28-29), II. 29-32 (26-27), III. 26-28 (22 bis 25). Verkauf des Marktes: Langsam. Ueberstand.

(S.C.B.) Balingen, 17. Juli. Dem Schweinemarkt waren zugeführt 298 Milchschweine und 1 Läufer. Der Handel war schleppend. Ein kleiner Rest blieb unverkauft. Der Preis für ein Milchschwein betrug 500 000-1 200 000 Mark, der Preis für ein Läufer 3 000 000.

Die örtlichen Kleinhandelspreise dürfen selbstverständlich nicht an den Werten und Großhandelspreisen gemessen werden, da für jene noch die sog. wirtschaftlichen Verteilungskosten in Betracht kommen. D. Schriftl.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Seilmann, Calw. Druck und Verlag der H. Oelschläger'schen Buchdruckerei, Calw.

Deckenpfann.

Nadelstammholz-Verkauf

Im schriftlichen Aufstreich werden verkauft:
Los 1 vom ob. Wald 34 Fm. schöne Fo. und 6 Fm. Fi.
Los 2 vom unt. Wald 2 Fm. Fi. und 20 Fm. La.
Angebote zu den Landesgrundpreisen vom 1. Nov. 1922 sind bis Mittwoch, den 25. Juli 1923 nachmittags 2 Uhr beim Schultheißenamt einzureichen.
Auszüge erteilt Waldmeister Dongus hier.
Gemeinderat.

Württ. Landesgewerbeamt.

Um das Handwerk vor weiteren schweren Vermögensschädigungen infolge der Geldentwertung nach Möglichkeit zu schützen, veranstaltet das Landesgewerbeamt auf Wunsch auch hier einen Kurs von 2 halben Tagen über nachstehende, wichtige Gebiete:

1. Kalkulation unter Berücksichtigung der Geldentwertung.
2. Die wichtigsten Grundzüge des bürgerlichen Rechts über Lieferungsverträge, Zahlungsbedingungen usw.
3. Wirtschaftliche und technische Gesichtspunkte neuzeitlicher Geschäftsführung.

Anmeldungen sind bis spätestens 22. ds. Mts. zu richten an Fritz Schuler, Bahnhofstraße.

Hochzeitseinladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Samstag, den 21. Juli 1923 in Gchingen im Gasthaus zur „Krone“ stattfindenden

Hochzeitsfeier

freundlichst einzuladen.
Karl Riehm, Maurer in Gchingen,
Pauline Herdter in Stammheim.
Kirchgang 12 1/2 Uhr in Gchingen.

Liebenzell.

Hotel „Kurpark“.

Ab Mittwoch, den 18. ds. Mts.
Hotel- u. Restaurationsbetrieb
bis auf Weiteres
geschlossen.
Josef Sommer.

Färberei Büßing Stuttgart

färbt und reinigt alles schön und gut.
Annahmestelle: W. Entenmann, Lederstr. 91

Spar- und Vorschubbank Calw,

eingetragene Genossenschaft m. b. H.
erledigt gewissenhaft und zu günstigen Bedingungen sämtliche bankgeschäftlichen Angelegenheiten, so die Verzinsung von Bareinlagen. — Annahme von Spargeldern. — An- und Verkauf von Wertpapieren. Vermietung von Schrankfächern in neuerbauter Stahlkammer. — Geldwechsel.

Der billigste, beste Haustrunk.

Apfelico

Mostansatz-Conserven

Alleiniger Hersteller:
GLOCKER & TUTEUR
PFORZHEIM.
Ritterdrogerie Calw
Fernsprecher 163.

HAMBURG-AMERIKA LINIE

UNITED AMERICAN LINES INC

Nach
NORD-, ZENTRAL- UND SÜD-AMERIKA
AFRIKA, OSTASIEN USW.

Billige Beförderung über deutsche und ausländische Häfen. — Hervorragende III. Klasse mit Speise- und Raucherabteil. Erstklassige Salons u. Kajütendampfer.

Etwa wöchentliche Abfahrten von
HAMBURG NACH NEW YORK
Auskünfte und Drucksaften durch
HAMBURG-AMERIKA LINIE
HAMBURG und deren Vertreter
in CALW: Paul Olpp, Marktplatz.

Fahrnis-Versteigerung.

Wegen Entbehrlichkeit verkaufe ich am Samstag, den 21. Juli 1923 nachmittags 1 1/2 Uhr in der Badgasse Nr. 364 bei Pauline Schauble gegen Barzahlung:

Frauenkleider, Weißzeug, Küchengerät, Schreinwerk: 3 Kleiderkästen, 1 Harmonium, 1 Kommode, Stühle, 1 Koffer; Waschmange, etwas Bettzeug, 1 Nähmaschine mit Handbetrieb, Fleischhackmaschine, 1 Kinderherde, sowie Sonstiges.
Liehaber sind eingeladen
Stadtnv. Kolb

Freie Bäderinnung Calw.

Mit sofortiger Wirkung treten folg. Preise in Kraft:

1 Brötchen, Wecken usw.	750 Mark
1 Pfd. Weißbrot	8000 "
1 Kg. markenfreies Schwarzbrot	13500 "
Süßes oder mürbes Gebäck per Stück	850 "
15 Gr. Hefe	1000 "

Darlehensvereine Calw e. G. m. u. H.

Außerordentliche Generalversammlung am Sonntag, den 22. Juli, nachm. 5 Uhr, bei Bäckermeister Luz (Badstraße). Tagesordnung:

1. Abstimmung über den Beschluß des Vorstands und Aufsichtsrats betr. Abänderung von § 22, Absatz 2, Satz 3 (Auflösung des Vereins) der Statuten.
2. Sonstiges.

Vorstand u. Aufsichtsrat.

Gesucht tüchtiges, älteres Mädchen

bei hohem Lohn und guter Behandlung f. kleinen Haushalt.
Frau E. Ristowski, Ritterdrogerie Calw.

Mädchengesuch!

Auf 1. August oder später sucht jüngeres, kräftiges Mädchen für Küche, Haushaltung und Gartenarbeit. Gute Behandlung, zeitgemäßer Lohn zugesichert; zu Familie ohne Kinder, Ladengeschäft b. Calw. Angebote erbeten unter B. B. 163 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Schweinefütterer gesucht.

Schwarzwaldheim Schönberg, Station Liebenzell.

600-800 Liter guten Apfelmöste zu kaufen gesucht.

Wer, sagt die Geschäftsstelle ds. Bl.

Original „Kep.“ Volksbügeleisen Koch- und Heizapparate

für Haus und Gewerbe.
Elektrowerk Gebr. Rilling A.-G., Dusslingen 48 Württ.
Vertreter gesucht.

Calw, den 17. Juli 1923.

Todesanzeige.

Unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Marie Schlotter

Zimmermanns-Witwe
ist heute nach schwerem Leiden sanft verschieden.
Im Namen der Hinterbliebenen
Familie Gottlob Schlotter.
Beerdigung Donnerstag nachmittag 5 Uhr.

Hirsau, den 17. Juli 1923.

Todes-Anzeige.

Lieferschlitter teilen wir Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß unser lieber unvergeßlicher Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Eugen Bock

nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 26 Jahren sanft entschlafen ist.
In tiefem Leid
Familie Bock.
Beerdigung Donnerstag, den 19. Juli, nachmittags 1/4 Uhr.

Talmühle, den 17. Juli 1923.

Montag Abend 1/11 Uhr entschlief sanft nach kurzem Krankenlager unser lieber Vater und Großvater

Ch. P. Mathews

im Alter von 78 Jahren.
Familie à Wengen-Mathews.
Beerdigung Donnerstag, den 19. ds., 2 Uhr ab Rathaus Holzbronn.

Wir suchen für einen Büro-Angestellten
besseres möbl. Zimmer
für kürzere Zeit und erbitten uns Angebote
Verlag des „Calwer Tagblatt“.

Schreibfräulein

mit rascher Auffassungsgabe und guter Allgemeinbildung, perfekt auf Mercedes-Schreibmaschine, gewandt in Stenographie für
sofort gesucht.
Offerte unter A. B. 164 an die Geschäftsst. ds. Bl. erbeten.

Im bayr. demot. Fuchs-Granter dauern zu ern Die Ant die M Manie fenlich Das i man g Dagegen lezten gen. 2 nisten das be rhei Münd im Zusat Fuchs die behandel sie zu tur Reichs ge men. Die geordnet sel darü französis träummer Bundesg werde ab Feind fü ter fest, 2 termänne Wenn es der ehen Kron p empfang rung un gen sein Zurückfa behaupte bände u gelbe bez mündester worden. dent K B der Redn Vaterlän worden er Niche den Geh derartige Der antwort seien run leitet wa habe seit Bayerisch grohen v Förderer care, an daß es d Deutschla alle Anst zu zerstö rung des herische trotz aller Vereinig Fuchs ha wegung mit folk